

**Barbara Höller. Along The Line**  
**Maria Christine Holter, 2016**  
**Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung am 6.12.2016**

Barbara Höller und mich verbindet nun schon eine ziemlich lange Geschichte, in der sich unsere Wege wiederholt gekreuzt oder zu längeren Projekten verbunden haben. Seit über 20 Jahren beobachten wir aus mehr oder weniger großer Distanz das Betätigungsfeld unseres Gegenübers mit Interesse und – zumindest ich empfinde es so – beziehen Inspiration aus unseren Gesprächen für die weitere Arbeit.

Trotzdem wage ich nicht zu sagen, dass ich im Werk Höllers Alles und Jedes kenne – das ist bei dem sagenhaften Fleiß und der unheimlichen Konsequenz mit der diese Künstlerin arbeitet auch gar nicht möglich, aber ich habe die wichtigsten Stationen ihrer beachtlichen, aber noch bei Weitem nicht genug international beachteten Karriere mitverfolgt und gebe deshalb heute auch gerne Auskunft.

Zudem lohnt ein neuerliches konzentriertes Hinschauen, auf das, was die Kunst der Barbara Höller ausmacht, welche Entwicklungen sie genommen hat und wie sie ihr Medium ausreizt. Auf diese Weise erlebe ich immer wieder beglückende Momente, die der persönliche Dialog mit einem ihrer Werke auslösen kann.

Als ich Höller Anfang der 1990er Jahre kennenlernte, hatte sich die 1959 in Wien geborene Künstlerin, die neben ihrem Kunststudium an der Angewandten mit Schwerpunkt Malerei auch Mathematik an der Universität Wien studierte hatte, bereits eine von beiden Studienrichtungen geprägte, unverwechselbare künstlerische Sprache zugelegt. Ein Zeugnis aus jener Zeit ist das ausgestellte Diptychon *Jalousie* von 1994, welches einer ganzen Serie ähnlicher Doppelbilder entstammt. Wie leicht aufgezugene Jalousie-Lamellen leuchtet der unbehandelte Holzgrund aus dem metallisch schimmernden Dunkel der strukturiert aufgetragenen Farbfläche.

Schon in diesen Bildern geht es um fundamentale Fragestellungen unsere Wahrnehmung betreffend: Was ist Außen, was Innen, Vorder- oder Hintergrund? Wie geht meine Wahrnehmung mit dem Spalt zwischen den beiden Tafeln um? In jedem Fall ist die Betrachterin / der Betrachter dazu aufgerufen, zu ergänzen, weiterzudenken und für sich eine oder mehrere gültige Definitionen zu suchen.

Ich möchte im Folgenden nun nicht auf alle hier ausgestellten Werkgruppen im Einzelnen eingehen, sondern versuchen, der analytischen Persönlichkeit Barbara Höllers folgend, grundsätzliche Annäherungen an ihr Werk zu formulieren.

## **1. Barbara Höller ist Konzeptkünstlerin**

Bevor sich eine neue Werkreihe herauskristallisiert oder gar aufdrängt, gibt es eine Vielzahl an künstlerischer Fragen, die Höller solange kondensiert, bis eine konkrete Problemstellung in den meist vierteiligen Serien systematisch abgehandelt wird. Auch wenn die ästhetischen Qualitäten ihrer Arbeiten wichtig genommen und augenscheinlich sind, spricht ihre Kunst primär den Verstand an. Es macht einfach Spaß, den mathematischen Gesetzmäßigkeiten, die Höllers Werken oft zugrunde liegen, nachzuspüren, die Komposition geistig nachzuvollziehen. Forschendes Schauen und Fokussierung in der Betrachtung ist gefragt, ohne jedoch den weiteren Kontext außer Acht zu lassen.

Dies gilt sowohl für ihre wunderbaren Grafiken (Beispiele der aktuellen Pigmentliner-

Zeichnungen *Moiree* sind hier zu sehen), Farbplastiken, wie die aus gestapelten Acrylplatten geformte *Fountain* von 2012, als auch für die, aus verschiedenen Werkphasen stammenden, Bildobjekte. Der gemeinsame Nenner aller hier ausgestellten Werkgruppen ist, dass sie auf der Vervielfachung der Linie und auf geometrischen Grundformen beruhen.

## **2. Barbara Höller ist Malerin**

Mit systematischer Konsequenz lotet Höller ihr Hauptmedium, die Malerei aus. Dabei folgt sie den Prinzipien der geometrischen Abstraktion, welche sich vor allem seit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts primär um medium-immanente und formale Fragestellungen dreht. Malerei erzeugt demnach kein Simulacrum oder Narrativ, sondern ist was sie ist: Farbe und Formen auf einem meist flachem Träger.

Schon allein aus diesen Komponenten lassen sich jedoch eine Vielzahl an Systemen und Problemstellungen kreieren: Farbe als Farbwert, Farbfeld und Form, als Material und Struktur; unterschiedliche Farbsubstanzen zwischen matt und hochglänzend: Eitempera, Dispersion, Acryl, Emailfarbe und in der Grafik auch Tuschen, Tinten und Inkjet; die Aggregatzustände von dünnflüssig bis zur dicken Paste, von der feinen Acrylschnur (wie bei den nuancierten Farbverläufen von *Charts*) bis zu den millimeterdünnen Farbklappen oder Farbplatten von *Fountain*, sowie deren schwer kalkulierbare Trocknungsprozesse. Eben solches gilt für die Träger – Leinwand, Holz, MDF, zuletzt vielfach Aluminium: welche Oberfläche, welches Material lässt die Farbe wie erscheinen? Was passiert mit der Komposition, wenn der Träger offen zu Tage tritt, angebohrt (ja auch das gab es schon bei Höller), fragmentiert, oder gänzlich auf ihn verzichtet wird?

All dies wird im Atelier durchexerziert, und wie in einem Labor ist auch dort die Lust am Experiment, der Spieltrieb, der Zufall, aber auch das Scheitern Teil des künstlerischen Prozesses. Letzteres trägt Höller mit Humor und lässt sich ihren sportlichen Ehrgeiz, immer neuen Lösungen hinterherzujagen, nicht nehmen. Der Begriff der „erweiterten Malerei“ ist also angebracht.

## **3. Barbara Höller ist Raumkünstlerin**

Seit der Renaissance haben die Gesetze der Perspektive dazu gedient, eine Illusion von Raum zu erzeugen – das Bild als Fenster in die Wirklichkeit. Damit wurde in der Revolution der Moderne und folglich auch der Gegenwartskunst gebrochen. Bei Höller, wie bei anderen neo-konstruktivistischen Kunstschaaffenden, wird Räumlichkeit mit den Mitteln der Reduktion erzeugt. Die Ergebnisse stehen den Konstruktionszeichnungen von Baukünstlern näher, als der klassischen Malerei. Nach wie vor aber haben bei der Raumbildung abgestufte Farbwerte sowie die Größe und Anordnung der geometrischen Farbflächen eine Rolle gespielt.

Bei den neueren Arbeiten Höllers seit 2012 übernimmt diese Aufgabe jedoch fast zur Gänze die Linie, die die Flächen in den Nonfarben Weiß, Schwarz oder Grau in unterschiedliche Segmente einteilt und durch Schrägen, Vertikale und Horizontale Raumassoziationen hervorruft. Wir können dies gut an den Arbeiten *Up & Down* von 2015 und *Reality* von 2016 beobachten.

Analog zur Architektur sind diese Raumkonstruktionen in Wahrheit Dekonstruktionen von tatsächlichen Raumgegebenheiten. Um die Nähe zur Architektur nochmals zu bemühen, arbeitet Höller auch gern mit modularen Systemen. Vielleicht, oder nein, ganz sicher, spielt hier die geteilte Erfahrung und die wiederholte Zusammenarbeit mit dem Architekten und

Mann an ihrer Seite sowie mit anderen Raumkünstlern eine Rolle. Die Module erlauben es nicht nur der KünstlerIn innerhalb eines Bildsystems zu variablen Aussagen und so zu einer Raum-Zeit-Verschränkung zu gelangen, sondern ermöglichen es auch der Betrachterin oder dem Betrachter (oder den Besitzern) diese Variablen zu erkunden und für sich in Anspruch zu nehmen, wie beispielsweise bei Arbeiten der Serie *Check!*, wo das Ausrufungszeichen im Titel schon die Aufforderung zum Mitspielen enthält.

Conclusio: Die Erweiterung der Malerei und der Zeichnung in die dritte bzw. vierte Dimension – also ins Objekthafte, Räumliche und Zeitliche – ist ein wesentliches Merkmal der Kunst von Barbara Höller. Mit ihren auf der Vervielfachung der Linie basierenden, das Medium bis an die Grenzen auslotenden Arbeiten stellt ihr Werk einen unverzichtbaren Beitrag für den gegenwärtigen Diskurs dar. Höllers anspruchsvolle Konzepte fordern bedingungs- aber nicht humorlos die Partizipation ihres Publikums ein.

*Maria Christine Holter, 2016*

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung am 6.12.2016

Maria C. Holter ist Kunsthistorikerin und Kuratorin in Wien